

Wort des Tages, Johanneskirche Hamburg-Rissen

7. Mai 2020

Pastor Steffen Kühnelt

Sieben Leben

Sieben Leben möchte ich haben:
Eins dem Geiste ganz ergeben,
So dem Zeichen, so der Schrift.
Eins den Wäldern, den Gestirnen
Angelobt, dem großen Schweigen.
Nackt am Meer zu liegen eines,
Jetzt im weißen Schaum der Wellen,
Jetzt im Sand, im Dünengrase.
Eins für Mozart. Für die milden,
Für die wilden Spiele eines.
Und für alles Erdenherzleid
Eines ganz. Und ich, ich habe –
Sieben Leben möchte ich haben! –
Hab ein einzig Leben nur.

Albrecht Goes (1908-2000)

Sieben Leben möchte ich haben... Sieben Leben, um all das zu erleben, was es zu erleben gibt auf Erden, wohin es mich zieht und drängt. Was für eine ungeheure Lebenslust, die der Dichter mir entgegenruft! Ich höre von einer Lebensfreude, die für sieben Leben reicht, von einer Sehnsucht nach Fülle und Intensität. Wofür nur alles Zeit und Kraft da sein möge: Für das Geistige, die Worte und die Kunst. Für das Natürliche, die geschaffene Welt um uns: um sie zu erleben, hautnah, um zu staunen. Dazu für das Geistliche, das Geheimnis und das Schweigen. Aber auch Zeit für den Genuss, das Spiel und vielerlei Leidenschaft. Das Milde und das Wilde. Und wer die Zeilen von Albrecht Goes, einem schwäbischen Pfarrer und Schriftsteller, liest oder hört, fügt wohl in Gedanken seine Lebenserfahrungen und -bilder hinzu. Die erlebten, die erträumten.

Lebensfroh klingen mir diese Zeilen und doch auch hadernd, zumindest ernüchtert, sentimental. *Sieben Leben möcht ich haben! - Hab ein einzig Leben nur.* Denn die Lebensfreude, unser Leben stößt an seine Grenzen; der Mensch muss sich beschränken als vergängliches Geschöpf. Spätestens, wenn das Leben auf seine Mitte zugeht, wird doch schmerzlich bewusst: Manche Entscheidung ist unwiderruflich getroffen, manche Weiche gestellt. Mancher Weg bleibt in diesem *einen* Leben ungegangen, so frei ich auch bleibe, immer wieder neue Wege zu gehen und neue Erfahrungen zu machen. Erträumtes Leben wird ungelebt bleiben.

Und doch bleibt für mich den Tenor dieser Zeilen positiv und ihre Lebensfreude ansteckend. In dieser Zeit der Begrenzungen und Beschränkungen (und mancher erlebt sie als lebens-bedrohlich) ruft mich der Dichter lustvoll-trotzig in ein Leben, das ich jeden Tag, ja jeden Moment neu ergreifen und gestalten kann, alt oder jung, mild oder wild. Und so füge ich mir die Worte des Andreas Gryphius hinzu, der vor bald 400 Jahren erkannte:

*Mein sind die Jahre nicht,
die mir die Zeit genommen;
mein sind die Jahre nicht,
die etwa mögen kommen;
der Augenblick ist mein,
und nehm ich den in acht,
so ist der mein,
der Zeit und Ewigkeit gemacht.*